

ProMundis Texte • 02/2019

Wilhelm Lütgert und seine Studien zu den Gegnern der Apostel Auf dem Weg zu einem besseren Verständnis er neutestamentlichen Briefe

Thomas Schirmmacher

*Eine kürzere Fassung erschien als
Wilhelm Lütgert und seine Studien zu den Gegnern der Apostel
im Jahrbuch für evangelikale Theologie 19 (2005): 139–166*

„Die Freiheit, welche Christus gibt, ist nicht heidnische Gesetzlosigkeit.“
(Wilhelm Lütgert in seinem Galaterkommentar im Jahr 1919)

In gekürzter Fassung zuerst erschienen als „Wilhelm Lütgert und seine Studien zu den Gegnern der Apostel“. Jahrbuch für evangelikale Theologie 19 (2005): 139–166. Es wurde auf die neue Rechtschreibung umgestellt.

Zusammenfassung

Zu Unrecht ist das Lebenswerk des Greifswalder Professors für NT und Systematische Theologie Wilhelm Lütgert (1867–1938) vergessen worden. Seine zentrale Themen waren 1. die Kritik des Idealismus, 2. die Rückgewinnung der Schöpfungslehre für die Erkenntnislehre und der ‚Natur‘ für die Gotteslehre und 3. die Rückgewinnung der Liebe für die Ethik. Im exegetischen Bereich waren seine Untersuchungen zu zahlreichen neutestamentlichen Büchern bahnbrechend, in denen Lütgert erfolgreich mit der vorherrschenden Tradition von Ferdinand Christian Baur brach, Jakobus und Petrus repräsentierten ein nomistisches und Paulus ein antinomistisches Christentum. Lütgert sah vor allem Paulus zwischen zwei je nach Brief unterschiedlich ausgeformten Fronten, den judenchristlichen Nomisten und den heidenchristlichen, enthusiastischen Antinomisten. Gegen die Nomisten betont Paulus die Freiheit vom Gesetz und das Leben im Geist, gegen die Antinomisten betont Paulus, dass Gottes Geist niemals Sünde gutheiße und dass das AT weiterhin Gottes Offenbarung darstelle.

Summary

It is unfortunate, that the life's work of Wilhelm Lütgert (1867–1938), Greifswalder Professor for New Testament and Systematic Theology, has been forgotten. His major areas of research were 1. criticism of Idealism, 2. the rediscovery of the Doctrine of Creation for Epistemology and the Doctrine of 'Nature' for Theology proper and 3. the recovery of the significance of 'love' for Ethics. In his studies on numerous New Testament books, he pioneered new exegetical approaches, in which he successfully broke with the prevailing interpretations propounded by Ferdinand Christian Baur, which distinguished between Paul's 'Antinomist' theology and James' and Peter's 'Nomist' theology. Lütgert understood Paul's epistles to be rebuttals of two opposing fronts; Judaistic Nomism and Heathen, spiritualistic Nomism. In contrast to the Judaists, Paul emphasized the believer's life in the Spirit and freedom from the Law, but in response to the Antinomist, he insisted that the Spirit of God never tolerates sin, and that the Old Testament remains the Word of God.

Teil 1: Wilhelm Lütgert – Leben, Werk, Theologie

Wilhelm Lütgert (1867–1938)

Wilhelm Lütgert¹ (geb. 9.4.1867 in Heiligengrabe in Ostpriegnitz, † 21.2.1938 in Berlin) studierte nach dem Abitur 1886 Theologie in Greifswald unter den Vertretern der sog. ‚Greifswalder Schule‘², nämlich dem Professor für Systematische Theologie Hermann Cremer (1834–1903) und unter seinem späteren langjährigen Freund und Mitarbeiter, dem Schweizer Adolf Schlatter (1852–1938). Nach seinem Wechsel nach Berlin hörte er neben Vorlesungen bei Adolf von Harnack auch Geschichte bei Heinrich von Treitschke. Nach den theologischen Examina forderte ihn Cremer zur Promotion auf. 1892 folgte diese Lizentiat in Systematische Theologie³ mit dem Thema ‚Die Methode des dogmatischen Beweises in ihrer Entwicklung unter dem Einfluss Schleiermachers‘, 1892 die Habilitation in neutestamentlicher Exegese mit dem Thema ‚Das Reich Gottes nach den synoptischen Evangelien‘, 1895 erhielt er eine bezahlte außerordentliche Professur für Neues Testament.

1898 heiratete Lütgert Martha Sellschopp, mit der zusammen er als fürsorglicher und warmer Vater sieben Kinder großzog. 1901 wurde er wie damals üblich zusätzlich für seine Untersuchung ‚Die Johanneische Christologie‘ von 1899 promoviert, 1902 ordentlicher Professor für Neues Testament, damit er nicht als Systematiker nach Erlangen ging. Erst ein Jahrzehnt später erhielt er dann 1913 als Nachfolger von Martin Kähler die lang ersehnte Professur für Systematische Theologie und wurde Ephorus der Halleschen Konvikte. 1929 wechselte er nach Berlin und wurde dort Systematiker und Direktor des Theologischen Seminars.

1934 sprach er sich in einem Gutachten gegen die Anwendung des Arierparagrafen auf die Kirche aus, weswegen sich die Gauleitung der NSDAP bei der Regierung beschwerte. 1935 wurde er des Amtes enthoben und erhielt Vorlesungsverbot.⁴ 1936 wurden zwei Vorträge verboten, bevor er sie halten konnte,⁵ worauf er sie drucken ließ. Er nahm an illegalen Prüfungen der Bekennenden Kirche teil,⁶ obwohl er dem dortigen Einfluss Barths sehr skeptisch gegenüberstand. Die wohl im Detail wesentlich kompliziertere Sachlage wurde erstmals von Peter Müller aufgrund der Akten untersucht und wird in Kürze von ihm dargelegt werden. 1938 starb Lütgert im Alter von 70 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit.

¹ Über Lütgert vgl. Paul Althaus, Gerhard Kittel, Hermann Strathmann, Adolf Schlatter und Wilhelm Lütgert zum Gedächtnis, BFChTh 40, Gütersloh: C. Bertelsmann 1938, 41–55; darin Hermann Strathmann: Wilhelm Lütgert als Theologe, 41–44; Adolf Schlatter: Adresse zu Wilhelm Lütgerts 70. Geburtstag (9. April 1937), 44–47 und Lütgerts autobiografische Notizen: Wilhelm Lütgert, Antwort, 48–55, auch separat gedruckt als Wilhelm Lütgert, Antwort auf die mir am 7. Mai überreichte Adresse, Gütersloh: C. Bertelsmann 1935; Horst Stephan, Martin Schmidt: Geschichte der deutschen evangelischen Theologie seit dem deutschen Idealismus, Berlin: Walter de Gruyter 1973³, 376–377, 431, 444 u. ö. (siehe Register); Werner Neuer: Lütgert, Wilhelm (1867–1938), ELThG 2, 1278–1279; Werner Neuer: Einführung, (ohne S.) in: Wilhelm Lütgert: Schöpfung und Offenbarung, Nachdruck, Gießen/Basel 1984, 1–9 erweitert als Wilhelm Lütgert: Eine kleine Einführung in Leben und Werk eines vergessenen Theologen, JETH 1, 1987, 108–124; Gerhard Bialy: Wilhelm Lütgerts These vom ‚Zweifrontenkrieg‘ des Paulus gegen Nomisten und Enthusiasten. Wuppertal: Magister der Theologie, 2000 (unveröffentlicht), 7–22; Walter Sparr, Wilhelm Lütgert, TRE XXI, 497–500, 1991 (mit Liste der Hauptwerke); Wilhelm Lütgert, <http://www.catalogus-professorum-halensis.de/luetgertwilhelm.html>; Jochen Eber: Lütgert, Wilhelm, BBKL XVI, 2000: 870–874 (dort weitere Lit. über Lütgert), mit der bisher längsten Bibliografie. Nachzutragen wäre dort z. B. Wilhelm Lütgert: Union und Bekenntnis, 32–43 in: Adolf Schlatter, Wilhelm Lütgert, Hermann Strathmann: Müssen wir heute lutherisch oder reformiert sein? Beiträge zur Frage einer neuen kirchlichen Einheit, Essen: Freizeiten-Verlag 1936. Eine vollständige Bibliografie ist durch Peter Müller im Rahmen einer Basler Dissertation in Arbeit.

² Dieser ‚Schule‘ sollte er später selbst angehören, wenn man diese Gruppe gleichgesinnter, aber sehr unterschiedlicher Professoren überhaupt ‚Schule‘ nennen will, da eigentlich jeder für sich steht und es nur um eine intensive Zusammenarbeit ging.

³ Der damalige lic. theol. ist die Entsprechung zum heutigen Dr. theol.

⁴ Dies wird oft angegeben (z. B. Werner Neuer: Lütgert, Wilhelm, JETH, s. 199–120 und Jochen Eber: Lütgert, Wilhelm, aber Quellenbelege dafür liefert nur Bialy: Lütgerts These, 16–17.

⁵ Das wird in allen biografischen Beiträgen erwähnt, aber Quellen dafür konnte ich keine ausmachen.

⁶ Ebd., 120

Plädoyer für die Aufarbeitung Lütgerts

Mit diesem Beitrag möchte ich insbesondere evangelikalen Theologen das Studium der exegetischen Werke Lütgerts und die Aufarbeitung seiner Forschungsleistung anempfehlen.

Ich selbst habe Lütgert diesbezüglich viel zu verdanken. Namentlich habe ich Lütgerts Sicht der Korintherbriefe in verschiedenen Aufsätzen und Untersuchungen zum Korintherbrief verwertet⁷, und seine ‚Ethik der Liebe‘ und seine Sicht von ‚Schöpfung und Offenbarung‘ häufig in meiner ‚Ethik‘ aufgenommen⁸, Lütgerts Sicht des Römerbriefes habe ich meiner Darstellung zum Römerbrief zugrunde gelegt.⁹ Mein Buch ‚Gesetz und Geist‘ ist eine adaptierte und modernere Fassung der Untersuchung Lütgerts zum Galaterbrief und ihm deswegen gewidmet.¹⁰

Unsere Aufgabe kann es hier nicht sein, der Exegese jedes einzelnen von Lütgert diskutierten Verses oder Buches nachzugehen. Auch können wir die Einleitungsfragen und Auslegungsgeschichte der von Lütgert diskutierten neutestamentlichen und frühkirchlichen Bücher nicht nachzeichnen oder ihren aktuellen Stand darlegen. Ja, es kann aus Platzgründen noch nicht einmal darum gehen, Lütgerts Auffassungen zu aktualisieren oder Alternativen vorzuschlagen. Denn das hieße, die Einleitungs- und Auslegungsfragen etwa der Hälfte des Neuen Testaments aufzurollen. Außerdem bin ich Systematiker, nicht Exeget, auch wenn ich davon überzeugt bin, dass keine – zumal evangelikale – systematische Theologie ohne die ständige Korrektur durch die Exegese entwickelt werden kann und darf und deswegen jeder Systematiker in der Auslegung des Alten und Neuen Testaments gut zu Hause sein sollte.¹¹

Seine Hauptthemen

Viele Anregungen und Forschungsbereiche Lütgerts harren der Aufarbeitung – insbesondere durch evangelikale Theologen. Lütgerts zentrale Themen waren 1. die Kritik des Idealismus – dieser Themenkomplex und sein monumentales Werk ‚Die Religion des Idealismus und ihr Ende‘¹² harren noch völlig der Aufarbeitung –, 2. die Rückgewinnung der Schöpfungslehre für die Erkenntnislehre und der ‚Natur‘ für die Gotteslehre und 3. die Rückgewinnung der Liebe für die Ethik. Lediglich dieser 3. Bereich ist von einigen ansatzweise aufgearbeitet worden.

‚Schöpfung und Offenbarung‘, das Hauptwerk zum 2. Thema, könnte Ausgangspunkt für eine grundlegende erkenntnistheoretische Neubesinnung der Evangelikalen werden. Das Werk ist für Werner Neu-

⁷ Z. B. Thomas Schirmacher: Paulus im Kampf gegen den Schleier: Eine alternative Auslegung von 1. Korinther 11,2–16, VKW: Bonn 1993¹, 1994², 1995³, 1997⁴; VTR: Nürnberg 2002⁵; Engl.: Paul in Conflict with the Veil!? Nürnberg: VTR Nürnberg, 2002; ders. Der Christ und die dämonischen Mächte, 100–122 in: Walter Nitsche, Benedikt Peters: Dämonische Verstrickungen – Biblische Befreiung, Dillenburg: CVD 1997³.

⁸ Thomas Schirmacher: Ethik, 7 Bde., VTR: Nürnberg & RVB: Hamburg 2002³; z. B. zum Naturrecht Bd., 1: 148, zur Liebe 1,200–202 und zum Gewissen 1, 80–81; vgl. auch ders.: Love is the Fulfillment of Law – Essays in Ethics, Hamburg 2001 und ders., Medical Killing – An Evangelical Perspective, Christian Bioethics 9, 2003: 227–244.

⁹ Thomas Schirmacher: Der Römerbrief, 2 Bde, Hänssler: Neuhausen 1994¹; VTR: Nürnberg & RVB: Hamburg 2001², bes. Bd., 1. 32ff+281–280+291–294 und Bd., 2. 14–53+242–262.

¹⁰ Thomas Schirmacher: Gesetz und Geist: Eine alternative Sicht des Galaterbriefes, RVB: Hamburg 1999; Engl.: Law or Spirit? An Alternative View of Galatians, RVB: Hamburg 2001.

¹¹ Vgl. dazu meinen Artikel: Romans as a Charter of World Mission: A Lesson in the Relation of Systematic Theology and Missiology. Reflection: An International Reformed Review of Missiology 4, 1993/94, 1/2 (Sept–Nov): 34–39 = International Journal of Frontier Missions 10, 1993, 4 (Oct): 159–162; Niederl. Romeinen: het handvest voor werelzending, ebd., 40–43.

¹² Wilhelm Lütgert: Die Religion des Idealismus und ihr Ende. 4+1 Bde., Gütersloh: Bertelsmann 1923–1925+1930 (Nachdruck: Hildesheim: Olms 1967).

er¹³ vor allem eine Widerlegung der von Kant ausgehenden These von der Nichterkennbarkeit Gottes.¹⁴ Doch jede Gotteserkenntnis geschieht nur aufgrund von Offenbarung, nicht aus Vernunft allein.¹⁵ Eigentlich ist das Werk „eine Auswertung der erkenntnistheoretisch relevanten Stellen des Neuen Testaments (insbesondere des Johannesevangeliums)“ und damit ein später Niederschlag seiner Johanneischen Christologie.¹⁶

Ich möchte daneben darauf verweisen, dass es innerhalb und außerhalb dieser Gesamtthemen viele Einzelfragen gibt, die eine eingehendere Aufarbeitung lohnen würden. Ich möchte mich auf je ein Beispiel beschränken.

Lütgerts Pietismuskritik

Innerhalb seiner Erkenntnislehre ist Lütgerts wohlwollende aber tiefeschürfende Pietismuskritik zu finden. Wilhelm Lütgert hat in seinem schwer lesbaren, aber wertvollen Werk „Schöpfung und Offenbarung“¹⁷ den modernen Pietismus¹⁸ dafür kritisiert, dass er den Menschen bei seinem Gewissen packt, anstatt in der Evangelisation von Schöpfung und objektiver Offenbarung auszugehen.¹⁹ Der Mensch sündigt als Geschöpf objektiv auch dann, wenn ihm sein Gewissen dies nicht mitteilt. Nur bei einem christlich geprägten Gewissen kann daher die pietistische Evangelisation Erfolg haben. Deswegen darf das Gewissen nicht zu einer eigenen gesetzgebenden Instanz werden.²⁰ Das Evangelium gründet sich nicht auf das Gewissen, sondern auf das Gesetz.²¹ Röm 2 dient der Verurteilung der Juden, nicht der Rechtfertigung der Heiden und ihres Gewissens.²² Und das Kennzeichen des Christen ist gerade nicht das böse, sondern das gute Gewissen.²³

Zur Missionswissenschaft

Nun ein Beispiel für Anregungen in Bereichen, die nicht zu den Forschungsschwerpunkten Lütgerts zählten. Lütgert müsste – die Aussage sei mir als einer, der neben Systematischer Theologie auch Missionswissenschaft lehrt, gestattet – auch für die Missionswissenschaft aufgearbeitet werden. Hochinteressant ist etwa sein Aufsatz „Die Mission als Beweis der Gottheit Jesu.“²⁴ Jesu Gottheit lässt sich nicht durch

¹³ Werner Neuer: Einführung, (ohne S.) in: Wilhelm Lütgert: Schöpfung und Offenbarung, Nachdruck, Gießen/Basel 1984, 9–14.

¹⁴ Ebd., 10.

¹⁵ Ebd., 11.

¹⁶ Ebd., 13.

¹⁷ Wilhelm Lütgert: Schöpfung und Offenbarung: Eine Theologie des ersten Artikels, BFChTh 2, 34, Gütersloh: C. Bertelsmann 1934, Nachdruck: TVG 232, Gießen: Brunnen 1984.

¹⁸ Vgl. zum Gewissensverständnis des Pietismus aus Lütgerts Zeit: Chr. Ernst Luthardt: Geschichte der christlichen Ethik, Bd., 1: Bis zur Reformation, Dörffling & Franke: Leipzig 1888, 310–313 u. ö.

¹⁹ Wilhelm Lütgert: Schöpfung und Offenbarung.

²⁰ Ebd., 278.

²¹ Ebd., 37.

²² Ebd., 285.

²³ Ebd., 103.

²⁴ Wilhelm Lütgert: Die Mission als Beweis der Gottheit Jesu, 13–21 in: Wilhelm Lütgert: Gottes Sohn und Gottes Geist: Vorträge zur Christologie und zur Lehre vom Geiste Gottes, Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchh. 1905.

kluge Schlüsse beweisen.²⁵ Jesus nimmt das Zeugnis von Menschen nicht an, denn nur Gott kann Jesu Gottheit beweisen²⁶:

„Solange Jesu Herrschaft über die Welt nicht offenbar ist, ist seine Gottheit dem Zweifel ausgesetzt und auch unsere Anerkennung seiner Gottheit bleibt ein Glaube, der die Zukunft vorwegnimmt.“²⁷

Doch an dieser Stelle wird nun die weltweite Verkündigung des Evangeliums selbst zum Beweis der Herrschaft Jesu. „Der entscheidende Beweis für die Gottheit Jesu ist deshalb die Mission.“²⁸ Deswegen gibt es eine unleugbare Verbindung zwischen dem Christusbekenntnis und der Mission. „Wem darum Jesu Gottheit zweifelhaft wird, dem wird immer auch die Mission zweifelhaft, oder er ersetzt sie durch andersartige Zwecke.“²⁹ Denn „Mit dem Bekenntnis zur Gottheit Jesu ist nicht nur der Erfolg, sondern auch das Motiv der Mission angegeben.“³⁰

Daraus leitet sich für Lütgert auch ab, warum jeder Gewalt in der Mission gewehrt werden muss³¹ und Mission auch nichts damit zu tun, einer Kultur eine andere, und sei sie noch so christlich, aufzuzwingen. Gott möchte die Zustimmung von innen heraus, kein erzwungenes Bekenntnis.

„Die Gottheit Jesu wird auch dadurch offenbar, daß die Kirche nicht mit dem Schwerte Mission treibt, sondern mit dem Worte. Jede Vergewaltigung in der Mission ist eine Verleugnung der Gottheit Jesu.“³²

Die Liebe als Grundlage der Ethik

Schon oft wurde darauf hingewiesen, dass Lütgerts Betonung der Liebe als Ausgangspunkt aller Ethik im protestantischen Bereich nirgends so gründlich und konsequent aufgezeigt wurde. Werner Neuer hat wiederholt Lütgerts Sicht und Ethik der Liebe gewürdigt³³, von der ersten von Adolf Schlatter angeregten³⁴ Studie zur Liebe im Neuen Testament bis zur postum erschienenen Ethik. Lütgert

„gelang es einerseits, die Entgegensetzung von Nächstenliebe und Selbstliebe, selbstloser und begehrender Liebe, Agape und Eros zu überwinden, die den Protestantismus von Luther an (...) bis in das 20. Jh. hinein ... bestimmt hatte. Andererseits gelang es L. die im Protestantismus weithin herrschende (schon bei Luther zu beobachtende) Identifikation von Gottesliebe und Nächstenliebe zu überwinden und die Eigenständigkeit, Notwendigkeit und das Recht der auf Gott gerichteten Liebe zu sichern.“³⁵

Lütgert hat seine fast vollendete, von seiner Frau herausgegebene Ethik unter dem Titel ‚Ethik der Liebe‘³⁶ konzipiert und entwickelt alle Bereiche der Ethik aus dem biblischen Doppelgebot der Liebe.

²⁵ Ebd., 14–15.

²⁶ Ebd., 15.

²⁷ Ebd., 16.

²⁸ Ebd., 16.

²⁹ Ebd., 17.

³⁰ Ebd., 21.

³¹ Ebd., 17+19.

³² Ebd., 17.

³³ Am deutlichsten in: Werner Neuer: Lütgert, Wilhelm (1867–1938), ELThG 2, 1278–1279 und Werner Neuer: Einführung, V–VIII in: Wilhelm Lütgert: Die Liebe im Neuen Testament, TVG, Brunnen: Gießen 1986².

³⁴ Werner Neuer: Einführung, 7–18 in: Adolf Schlatter. der Dienst des Christen: Beiträge zu einer Theologie der Liebe. Gießen: Brunnen 1991; 2002, 9; vgl. das ganze Werk selbst als Schlatters Beiträge zur Liebesethik.

³⁵ Werner Neuer: Lütgert, 1278–1279 (Abkürzungen wurden ausgeschrieben).

³⁶ Wilhelm Lütgert: Ethik der Liebe, BFChTh Reihe 2, Bd., 29, Gütersloh: C. Bertelsmann 1938.

Dieses wenig exegetisch angelegte Werk hatte er in einer seiner frühen Veröffentlichungen schon exegetisch vorbereitet.³⁷ Aus der Liebe Gottes ergibt sich das Liebesgebot. Lütgert schreibt:

„Mit dem Liebesgebot wird gesagt, daß Liebe Pflicht ist. Sie wird gefordert und ist Gehorsam. Dagegen wird eingewendet – diesen Einwand hat vor allem Kant sich zu eigen gemacht –, gebieten kann man nur äußere Handlungen, aber nicht Liebe.“³⁸

Schließlich sei die Liebe doch eine freie Willensentscheidung und ein tiefer, innerer, fast unbewusster Trieb. Dem widerspricht Lütgert nicht einmal, sieht aber gerade deswegen Liebe als etwas an, das wir nicht selbst schaffen können.

„Daher kann Liebe nur der gebieten, der sie erwecken kann. Sie ist zunächst etwas Gegebenes, ehe sie etwas Gebotenes ist. Sie ist Gabe, ehe sie Aufgabe ist, sie wird geschenkt, ehe sie gefordert wird. Denn sie entsteht nur aus Liebe und ist immer Gegenliebe. Darum kann sie nur Gabe des Schöpfers sein, ein Widerhall seiner Liebe, die als Liebe des Schöpfers selbst schöpferisch ist. Für die Liebe gilt die Regel des Augustinus³⁹: gib, was du forderst, und fordere, was du willst.“⁴⁰

Auch in der ‚Ethik der Liebe‘ kommt Lütgerts Grundthese zum tragen, denn die Liebe und „nur die Liebe ist gerecht“⁴¹. So schreibt er zur „Gesetzlichkeit“:

„Sie wird überwunden durch die Freiheit vom Gesetz, die nicht auf einer Bestreitung, sondern auf einer Anerkennung des Gesetzes beruht. Über dem Gesetz steht das Evangelium: beide verhalten sich zueinander wie Liebe und Gerechtigkeit.“⁴²

Deswegen beginnt er auch im ersten Satz von ‚Die Liebe im Neuen Testament‘ mit dem Hinweis, dass Jesus keine neue Ethik gebracht habe, sondern seine Ethik aus dem Gesetz geschöpft habe.⁴³

Lütgerts Haltung zur historisch-kritischen Methode

Lütgert hat nirgends die historisch-kritische Methode abgelehnt oder eine von der Unfehlbarkeit der Schrift ausgehende Schriftauslegung, wie sie etwa sein Zeitgenosse Benjamin Warfield vertrat, befürwortet. De facto aber ist seine Position frei von jeder historischen Hinterfragung des vorgegebenen Textes und in Einleitungsfragen stimmt Lütgert immer mit der Tradition überein.

Typisch ist etwa, was er zu Beginn seiner Untersuchung zu den Pastoralbriefen sagt. Er meint, dass man beim gegenwärtigen wissenschaftlichen Stand den paulinischen Ursprung der Briefe nicht voraussetzen kann, fügt aber hinzu: „Ich selbst bin überzeugt davon, dass Paulus der Verfasser der Briefe ist ...“⁴⁴. Seine Untersuchung könne im übrigen möglicherweise diese Position stützen. Damit ist für ihn das Thema erledigt. Ähnliches gilt für Lütgerts Untersuchungen zum Johannesevangelium und zu den Johannes-

³⁷ Wilhelm Lütgert: Die Liebe im Neuen Testament. Leipzig: Deichert'sche Verlagsbuchh. 1905¹; Nachdruck: TVG, Brunnen: Gießen 1986²; kurzgefasst in Wilhelm Lütgert: Schöpfung und Offenbarung, 375–398 und in Wilhelm Lütgert: Liebe, RGG² II, 1638–1641. Aus dem protestantischen Bereich ist auf gleicher Höhe zeitgleich m. E. nur Benjamin B. Warfield: The Terminology of Love in the New Testament, in: The Princeton Theological Review 16, 1918, 1–45+153–203, abgedruckt in Benjamin B. Warfield: Biblical Doctrines, Edinburgh: The Banner of Truth Trust: Edinburgh 1988 (Nachdruck von 1929), 511–597; seitdem nur Leon Morris: Testaments of Love: A Study of Love in the Bible, Grand Rapids (MI): Grand Rapids (MI) 1981 zu nennen.

³⁸ Lütgert: Ethik, 30.

³⁹ Die folgende Bitte richtet Augustinus an Gott.

⁴⁰ Ebd., 30.

⁴¹ Ebd., 113.

⁴² Ebd., 111.

⁴³ Wilhelm Lütgert: Die Liebe, I

⁴⁴ Lütgert: Die Irrlehrer der Pastoralbriefe, 7.

briefen, in denen er sämtlich Johannes für den Autor hält ohne grundsätzlich zu vertreten, dass es nicht auch anders sein könne.

In seinem Aufsatz ‚Die Glaubwürdigkeit des Christusbildes der Evangelien‘⁴⁵ geht Lütgert, der bekanntlich gründliche Werke zu den synoptischen Evangelien und dem Johannesevangelium verfasste, davon aus: „Das ganze Christusbild ist bei allen Evangelien dasselbe“⁴⁶. Dieses hält er für historisch völlig zuverlässig. Viel bezweifelt, aber für ihn historisch wie glaubensmäßig völlig unzweifelhaft ist der Bericht von Jesu messianischem Bekenntnis.⁴⁷ Dasselbe Bild ergibt sich aus seiner Studie ‚Die Anbetung Jesu‘⁴⁸.

Ich denke, dass der Umstand, dass Lütgert die Verfasserzuschreibungen des Neuen Testaments und der Frühen Kirche für echt und zuverlässig hielt, für seine Rezeption besonders in der deutschsprachigen historisch-kritischen Forschung sehr hinderlich war.⁴⁹ Gerade deswegen sind meines Erachtens evangelikale Forscher gefordert, das Erbe Lütgerts zu erhalten und fortzuschreiben.

Theologie des Biblizismus

Lütgert trat 1936 dafür ein, die konfessionellen Unterschiede nicht durch Kirchenpolitik oder durch liberale oder pietistische Missachtung des Bekenntnisses zu überwinden sei, sondern durch „Die Theologie des Biblizismus“⁵⁰.

„Die Tatsache dieser biblischen Theologie, die aus der Bibel selbst das Motiv einer Weiterbildung, einer Vertiefung des Verständnisses des Evangeliums sucht, ist die kirchliche Wurzel der Union.“⁵¹

Er verweist darauf, dass die reformatorische Theologie Luthers, Calvins und anderer von der Auslegung der Bibel ausgingen, nicht von Dogmen oder kirchlichen Bekenntnissen.⁵² „Calvin und seine Schüler waren Biblizisten“⁵³.

Lütgert war „von Schulbildung frei und offen für theologische Arbeitsgemeinschaft über Schul- und Konfessionsgrenzen hinweg“⁵⁴. Im ‚Textbuch zur deutschen Systematischen Theologie‘ wird Lütgert mit Beck, Kähler, Schlatter, Heim und Otto Piper mit einem Auszug aus ‚Schöpfung und Offenbarung‘⁵⁵ unter §15 ‚Biblischer Realismus alter und neuer Prägung‘ eingeordnet.

⁴⁵ Wilhelm Lütgert: Die Glaubwürdigkeit des Christusbildes der Evangelien, 22ff in: ders: Gottes Sohn und Gottes Geist: Vorträge zur Christologie und zur Lehre vom Geiste Gottes, Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchh. 1905.

⁴⁶ Ebd., 22. Ähnlich 23: „Wir haben ein einziges Christusbild“ (Hervorhebungen fortgelassen).

⁴⁷ Ebd., 29.

⁴⁸ Wilhelm Lütgert: Die Anbetung Jesu: BFChTh 8, H. 4, Gütersloh: C. Bertelsmann 1904, 49–66.

⁴⁹ Werner Georg Kümmel. Das Neue Testament: Geschichte der Erforschung seiner Probleme. Orbis Academicus Verlag Karl Alber: Freiburg, München 1970² erwähnt Lütgert in seiner Geschichte der Erforschung des NT überhaupt nicht. S. 550, Anm. 281 findet sich allerdings der Vorwurf an Lütgert, er habe jemanden in einem seiner Texte nicht erwähnt!

⁵⁰ Wilhelm Lütgert: Union und Bekenntnis, 32–43 in: Adolf Schlatter, Wilhelm Lütgert, Hermann Strathmann: Müssen wir heute lutherisch oder reformiert sein? Beiträge zur Frage einer neuen kirchlichen Einheit, Essen: Freizeiten-Verlag 1936.

⁵¹ Ebd., 37.

⁵² Ebd., 38.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Sparr: Lütgert, 498.

⁵⁵ Richard H. Grützmaker, Gerhard G. Muras (Hg.): Textbuch zur deutschen Systematischen Theologie und ihrer Geschichte vom 16. bis 20. Jahrhundert, Bd., I: 1530–1934, Gütersloh: C. Bertelsmann 1955⁴, 189–191.

Im Schnittpunkt von Exegese und Dogmatik

„Lütgerts Werk zeichnet sich durch eine ungewöhnliche Breite an exegetischen, historischen und systematischen Studien aus.“⁵⁶ „Sein theologisches Denken war durch Vielseitigkeit ausgezeichnet ...“⁵⁷ Dies betrifft gerade auch seine übergreifende Zuordnung zu theologischen Fachgebieten.

Lütgert hat nicht so sehr monumentale Einzelexegesen neutestamentlicher Werke vorgelegt, als vielmehr exegetische Gesamtdeutungen neutestamentlicher Bücher und Gesamtdarstellungen zentraler Begriffe und Lehrinhalte vorgelegt. Er arbeitete am Schnittpunkt von Exegese und Dogmatik,⁵⁸ wobei er die Systematische Theologie sein eigentliches Ziel war und blieb. Dabei waren für ihn Dogmatik und Ethik auf das engste verschränkt, wenn auch eigenständige Aufgaben. Dies hatte er von Schlatter übernommen⁵⁹, von dem er auch die systematisch orientierte Exegese übernahm. Er schreibt zu Schlatters Einfluss: „Das Buch über den Glauben im Neuen Testament war für mich das Vorbild einer neuen Exegese.“⁶⁰

„L. verband in seiner Forschung und Lehre die exegetische mit der systematischen und historischen Arbeit. Ausgangspunkt seiner Theologie ist nicht das Schuldgefühl, das schlechte Gewissen des Menschen, wie bei seinem Lehrer Cremer. Ohne die reformatorische Zentralstellung des 2. Glaubensartikels leugnen zu wollen, ist bei L. doch die Erlösung in der Schöpfung begründet. Ihre Grundlage ist die Lehre von Gott, ihre Spitze die Theologie der Liebe.“⁶¹

Die meisten Bücher Lütgerts sind Beispiele für exegetische Werke, die wenigstens zu biblisch-theologischen, meist aber zu dogmatischen Aussagen führen. Seine Habilitationsschrift ‚Das Reich Gottes nach den synoptischen Evangelien‘⁶² macht das ebenso schön deutlich, wie etwa seine Untersuchung ‚Die Liebe im Neuen Testament‘⁶³ oder seine ‚Johanneische Christologie‘⁶⁴.

Typisch dafür ist etwa sein Buch über die Korintherbriefe. Das 1. Kapitel ‚Die christliche Freiheit nach Paulus‘⁶⁵ ist systematisch ausgerichtet, das 2. und 3. Kapitel behandeln exegetisch die Korintherbriefe und das 4. Kapitel ‚Die Geltung des Gesetzes bei Paulus‘⁶⁶ ist wieder systematisch orientiert.

Gerhard Bially meint, dass es Lütgert „nicht so sehr um eine exakte historische Rekonstruktion, sondern um eine theologische Durchdringung des biblischen Zeugnisses“⁶⁷ ging. Dieses Urteil ist sicher nicht berechtigt. Bei aller Vorsicht vor interessegeleiteter Exegese: Lütgert ging es bei jeder frühchristlichen Schrift zunächst einmal darum, exegetisch und historisch korrekt und im Gespräch mit allen anderen For-

⁵⁶ Werner Neuer: Lütgert, 1278 (Abkürzungen wurden ausgeschrieben)

⁵⁷ Stephan, Schmidt: Geschichte, 376–377.

⁵⁸ So auch Werner Neuer: Wilhelm Lütgert: Eine kleine Einführung, 111–114, u. a.

⁵⁹ Vgl. dazu Werner Neuer: Der Zusammenhang von Dogmatik und Ethik bei Adolf Schlatter, TVG, Gießen: Brunnen 1986. bes. 23.

⁶⁰ Wilhelm Lütgert, Antwort, 48–55 in: Paul Althaus u. a., Schlatter, 50.

⁶¹ Eber: Lütgert.

⁶² Wilhelm Lütgert: Das Reich Gottes nach den synoptischen Evangelien: Eine Untersuchung zur neutestamentlichen Theologie, Habil. (Greifswald), Gütersloh: C. Bertelsmann 1895; vgl. vor allem die zusammenfassende Definition des Reiches Gottes, 38.

⁶³ Lütgert: Die Liebe.

⁶⁴ Die johanneische Christologie, BFChTh 3, H. 1, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1899¹, 1916².

⁶⁵ Lütgert: Freiheitspredigt, 10–40.

⁶⁶ Ebd., 136–157.

⁶⁷ Bially. Lütgerts These, 18.

schern zu erheben, welche Situation ihr zugrunde lag. Sehr genau verzeichnet er etwa die Unterschiede der Gegner in den verschiedenen Schriften, wie wir noch sehen werden.

Lütgert hat immer wieder zu Beginn seiner Untersuchungen betont, dass er keine vorgegebene These beweisen will, sondern zunächst das historische Bild je für sich nachzeichnen möchte. So schreibt er etwa zu Beginn seiner Untersuchung zum Philipperbrief: „Aber diese Auffassung der Korintherbriefe soll nicht vorausgesetzt, sondern neu geprüft werden.“⁶⁸. Es „muß die Exegese des Philipperbriefes neu einsetzen, ohne daß irgend eine Auffassung der Geschichte des apostolischen Zeitalters den Exegeten als ein Vorurteil beherrscht.“⁶⁹.

Exegese und Dogmatik zu einem Neuentwurf der neutestamentlichen Geschichte und der gegenwärtigen Dogmatik zu verbinden, hatte Lütgert mit seinem einstigen Lehrer und späteren Freund⁷⁰ Adolf Schlatter gemeinsam.⁷¹ Beide dachten von einer Theologie der Liebe her,⁷² beide engagierten sich für die Bekennende Kirche, obwohl sie Barths Einfluss und die Verwerfung einer Schöpfungstheologie als Gefahr ansahen.⁷³ Einerseits dürfte Schlatter persönlich und inhaltlich den prägendsten Einfluss zu Beginn der theologischen Laufbahn Lütgerts dargestellt haben, wie dies in Lütgerts Beitrag zum 80. Geburtstag Schlatters zum Ausdruck kommt.⁷⁴ Lütgert schreibt zum Beispiel: „Das Buch über den Glauben im Neuen Testament war für mich das Vorbild einer neuen Exegese.“⁷⁵ Andererseits hat Lütgerts These der doppelten Gegnerschaft des Paulus Schlatter tief beeindruckt⁷⁶ und auch sonst hat Schlatter von Lütgert viel gelernt, wie umgekehrt in seinem Beitrag zu Lütgerts 70. Geburtstag zum Ausdruck kommt.⁷⁷

Lütgert, die Reformatoren und die ‚Schwärmer‘

Gerhard Bially geht als Angehöriger der Pfingstbewegung davon aus, dass Lütgert im Rahmen der damaligen Lutherrenaissance und der auflebenden Beschäftigung mit den ‚Schwärmern‘ der Reformationszeit die lutherische Sicht der Ablehnung der ‚Schwärmer‘ in die neutestamentlichen Texte hineingelesen hat.⁷⁸ Er fragt, ob hier nicht „eine unter lutherischen Theologen beliebte Polemik in neutestamentliche Texte hineingelesen wurde“⁷⁹.

⁶⁸ Lütgert, Die Vollkommenen im Philipperbrief, 2.

⁶⁹ Ebd., 3.

⁷⁰ Werner Neuer: Schlatter, 453 bezeichnet Lütgert als Schlatters besten Freund.

⁷¹ Vgl. dazu Werner Neuer: Zusammenhang, bes. 496. Vgl. auch die vielen Verweise auf Briefe Schlatters an Lütgert in Werner Neuer: Adolf Schlatter: Ein Leben für Theologie und Kirche. Stuttgart: Calwer 1996 (s. Register).

⁷² S. bes. ebd., 104 und Werner Neuer. „Einführung“, 7–18 in: Adolf Schlatter. der Dienst des Christen: Beiträge zu einer Theologie der Liebe. Gießen: Brunnen 1991; 2002, 9.

⁷³ S. ebd., 765. Das gilt auch für den anderen Schlatterschüler unter den Systematikern, Paul Althaus.

⁷⁴ Wilhelm Lütgert: Adolf Schlatter als Theologe innerhalb des geistigen Lebens seiner Zeit: Eine Festgabe der Beiträge zur Förderung christlicher Theologie ihrem Begründer zum 80. Geburtstag dargebracht, BFChTh 37,1, Gütersloh: C. Bertelsmann 1932, 1–52.

⁷⁵ Wilhelm Lütgert, Antwort, 48–55 in: Paul Althaus u. a., Schlatter, 51.

⁷⁶ Vgl. z. B. Adolf Schlatter: die Theologie der Apostel. Stuttgart: Calwer Verlag 1997³ (Nachdruck von 1922²), 403–432, bes. zum gnostischen Christentum, 407–409, sowie 427–432 zu Past. Vgl. auch die Darstellung von Schlatters Sicht der Korintherbriefe unten.

⁷⁷ Adolf Schlatter: Adresse zu Wilhelm Lütgerts 70. Geburtstag (9. April 1937), 44–47 in: Paul Althaus, Gerhard Kittel, Hermann Strathmann, Adolf Schlatter und Wilhelm Lütgert zum Gedächtnis, BFChTh 40, Gütersloh: C. Bertelsmann 1938.

⁷⁸ Gerhard Bially: Wilhelm Lütgerts These vom ‚Zweifrontenkrieg‘ des Paulus gegen Nomisten und Enthusiasten. Wuppertal: Magister der Theologie, 2000 (unveröffentlicht), 22–27, 110, 112, 113, 41 Anm. 110 u. ö. Ich danke für die Überlassung einer Kopie dieser viele bisher unerforschte historische Details enthaltenden Arbeit.

⁷⁹ Ebd., 24.

So berechtigt die Anfrage ist und der Begriff ‚Enthusiasten‘ wohl zunächst aus der Sprache der Reformationsforschung stammen dürfte⁸⁰, auch wenn er längst auch in der Vergleichenden Religionswissenschaft heimisch war, so sehr fehlt der Nachweis, dass Lütgert selbst von dieser Art der Lutherforschung bestimmt war. Lütgert war alles andere als ein konfessioneller Lutheraner. Und die meisten seiner Thesen wenden sich ähnlich wie bei seinem Lehrer und Freund Adolf Schlatter, sowie bei dem dritten Mitglied der sog. Greifswalder Schule⁸¹, Martin Kähler, eigentlich gegen Engführungen der lutherischen Theologie. Mit seiner Sicht des Galaterbriefes macht er etwa auch Luther den Vorwurf, zu einseitig die Menschensatzungen der katholischen Kirche in den falschen Umgang mit dem göttlichen Gesetz Gottes zur Zeit des Paulus hineingelesen zu haben.⁸²

Völlig unlutherisch und eher reformiert – wenn auch ganz eigenständig – ist Lütgerts Sicht von Gesetz und Evangelium. Sein Vortrag ‚Die Bergpredigt als Grundgesetz der Kirche‘⁸³ weicht grundsätzlich von der lutherischen Sicht ab, da die Erfüllung der Bergpredigt möglich ist, denn „Ohne Erfüllung des Gesetzes ist keine Gemeinschaft möglich.“⁸⁴ Lütgert lehnt etwa auch die reformatorische Unterscheidung in Moral-, Zeremonial- und Judizialgesetz ab und begründet damit eine völlig andere Sicht der Freiheit vom Gesetz bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung seiner moralischen Ordnung.⁸⁵

Der Einfluss Cremers und der lutherischen Theologie findet sich in Lütgerts Rechtfertigungslehre.⁸⁶ „Rechtfertigung ist nicht nur ein Gedanke, sondern eine Tat Gottes.“⁸⁷ Von dort her wendet er sich auch gegen den Pietismus.⁸⁸ Aber selbst hier wird sofort deutlich, dass Lütgert wie Schlatter unter Anleihen reformierter Auffassung der soteriologischen Engführung entgehen will. Denn Glaube ist das Ziel Gottes mit der Rechtfertigung⁸⁹ und Glaube ist für Lütgert immer auch Liebe und damit Wahrheit und Tat.

Wie stark Lütgert in vielen Fragen mit Calvin – und gerade auch dessen Betonung des Heiligen Geistes für Schöpfung, Erlösung und Gemeinde – sympathisierte, zeigte schon seine bereits zitierte Aussage zu Calvins Biblizismus, außerdem sein Artikel ‚Calvins Lehre vom Schöpfer‘⁹⁰, der unschwer als Vorarbeit des 1934 erschienenen Werkes ‚Schöpfung und Offenbarung‘ zu erkennen ist, das ebenfalls stark von Calvin beeinflusst ist. Zum einen stimmt Lütgert Calvin grundsätzlich darin zu, dass eine Lehre vom Erlöser immer auf einer Lehre vom Schöpfer aufbauen muss.⁹¹ Außerdem beeindruckt ihn, dass für Calvin theologische Wissenschaft und praktizierte Frömmigkeit eins waren.

⁸⁰ So auch Will Deming: Paul on Marriage and Celibacy: The Hellenistic Background of 1 Corinthians 7. Society for New Testament Studies: Monograph Series 83, Cambridge: Cambridge University Press 1995, 21.

⁸¹ Siehe aber die Einschränkung oben.

⁸² Am deutlichsten in: Lütgert: Die Irrlehrer der Pastoralbriefe, 18.

⁸³ Die Bergpredigt als Grundgesetz der Kirche, 63–79 in: Wilhelm Lütgert: Der Kampf der deutschen Christenheit mit den Schwarmgeistern, Gütersloh: C. Bertelsmann 1936.

⁸⁴ Ebd., 78.

⁸⁵ Z. B. Wilhelm Lütgert: Freiheitspredigt, 19–20+13.

⁸⁶ In Kürze dargestellt in: Die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, 50–70 in: Wilhelm Lütgert: Gottes Sohn und Gottes Geist: Vorträge zur Christologie und zur Lehre vom Geiste Gottes, Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchh. 1905.

⁸⁷ Lütgert. Die Lehre von der Rechtfertigung, 52.

⁸⁸ Ebd., 59–60.

⁸⁹ Ebd., 67.

⁹⁰ Wilhelm Lütgert, Calvins Lehre vom Schöpfer, in: ZSyTh 9, 1932, 421–440.

⁹¹ Ebd., 431+438

„Calvin kann nicht über Gott denken, ohne an ihn zu denken. Die Erkenntnis wird zum Gehorsam und die meditatio zur oratio. Calvin denkt betend wie Augustin.“⁹²

Ich denke, dass Lütgert Calvin auch gerade in der engen Verzahnung von Exegese, biblischer Theologie und Systematiker Theologie als kombinierter Dogmatik und Ethik sehr nahe kommt. Wir haben bereits gesehen, dass Lütgerts darauf verweist, dass die reformatorische Theologie Luthers, Calvins und anderer von der Auslegung der Bibel ausging, nicht von Dogmen oder kirchlichen Bekenntnissen. Darin sah Lütgert bewusst auch eine Relativierung lutherischer und reformierter Bekenntnisse.

Zwar stimmt es, dass Lütgert schreibt: „Die Gemeinde stand zwischen Nomisten und Antinomisten, so wie die Reformatoren zwischen der alten Kirche und den Schwärmern“⁹³ und dies in ähnlicher Form häufiger wiederholt, aber dies bleibt doch eine allgemeine Aussage, die nirgends dazu führt, dass er konkrete Gegner eines apostolischen Briefes mit konkreten Gegnern der Reformatoren verquickt. Im Gegenteil: Lütgert arbeitet detailliert die Unterschiede zwischen den verschiedenen libertinistischen, gnostischen und antinomistischen Gegnern der einzelnen neutestamentlichen Bücher heraus, dass man ihm bestimmt nicht den Vorwurf machen kann, nur spätere Bewegungen in die neutestamentlichen Texte zurückgelesen zu haben. Übrigens hat diesen Vorwurf bei aller Auseinandersetzung mit Lütgerts These kein anderer seiner exegetischen Gegner erhoben.

Im übrigen können Lütgerts exegetische Argumente, selbst wenn sie interessegeleitet sind, nur durch eine bessere Exegese widerlegt werden. Denn das seine Ergebnisse auch bestimmte dogmatische Konsequenzen haben, die zumal zu bestimmten Anfragen an die Pfingstbewegung – aber eben auch an die lutherische Theologie und andere Bewegungen – führen, ist ja an sich noch kein Beweis dafür, dass sie falsch sind.

Auch Bially gibt zu, dass es keinerlei Hinweis darauf gibt, dass Lütgert die entstehende Pfingstbewegung oder ihre Vorläufer oder ähnliche Bewegungen seiner Zeit gekannt hat oder seine Aussagen auf bestimmte konkrete Bewegungen der Gegenwart bezogen hätte. Doch auch wenn man Bially in seiner Argumentation folgt und auch wenn man nicht mehr mit dem Begriff ‚Schwärmer‘ operieren und die Pfingstbewegungen nicht als einen starren Block sehen und in Bausch und Bogen verwerfen will, so stellt sich doch die Frage, ob Lütgert nicht grundsätzlich recht hat, dass Paulus auch eine Bewegung bekämpft, die unter Berufung auf den Geist Gottes moralische Normen als unwichtig empfand. Dieses Problem ist auch den charismatischen und Pfingstbewegungen nicht fremd und muss in unmittelbarer Reaktion auf die Schrift selbst bewältigt werden. Es erledigt sich nicht dadurch, dass man Auslegern falsche Motive unterstellt, wenn sie darauf verweisen.

Da jedenfalls, wo Lütgert Schwärmerei zu seinen Lebzeiten ausmacht, handelt es sich um die nationalsozialistisch beeinflusste Deutsche Glaubensbewegung, weswegen ein Blick auf seine Stellung zum Nationalsozialismus und seine theologischen Verteidiger angebracht ist.

⁹² Ebd., 425.

⁹³ Wilhelm Lütgert: Freiheitspredigt, 8.

Die Deutschen Christen als Schwärmer

In ‚Rasse und Religion‘⁹⁴ warnt Lütgert 1936: Der Glaube „hat nichts mit der Rasse zu tun“⁹⁵. In ‚Mystik und Glaube‘⁹⁶ wendet sich Lütgert gegen die Theorie, die arisch-germanische Religion sei durch orientalisch-semitische Religiosität überfremdet worden. In ‚Der Herrenmensch und der Gekreuzigte‘⁹⁷ schreibt er:

„Der tiefste Gegensatz der deutschen Glaubensbewegung gegen das Christentum kommt zum Vorschein in der Stellung zu dem eigentlichen Kern des Evangeliums, zum gekreuzigten Christus.“⁹⁸

Lütgerts Schrift ‚Die theologische Krisis der Gegenwart und ihr geistesgeschichtlicher Ursprung‘⁹⁹ von 1936 macht am deutlichsten, wieso er in der Bekennenden Kirche mitarbeitete und doch zugleich zutiefst über den großen Einfluss von Karl Barth dort beunruhigt war. Während er über den Nationalsozialismus und seinen innerkirchlichen Ableger sagen muss: „So wird der Kampf gegen die deutschen Christen zu einem Kampf um die Geltung der natürlichen Theologie.“¹⁰⁰, da man keine Schöpfungsordnungen gelten lassen wolle, sieht er gerade bei Barth den „Kampf gegen die natürliche Offenbarung“¹⁰¹. Hatte Lütgert in ‚Schöpfung und Offenbarung‘ 1934 Barth noch nicht namentlich genannt, wird er hier nun direkt angegangen. Die Theologie der (nicht genannten) 1. These der Barmer Erklärung, also die Beschränkung der Offenbarung auf Bibel und auf Christus, ist für Lütgert das Ende der christlichen Ethik.¹⁰² Sie leistet damit der furchtbaren Beseitigung jeder Ethik durch das Herrenmenschentum Vorschub. „Die Auflösung der christlichen Ethik als Grund der religiösen Krisis der Gegenwart“¹⁰³ stellt zwar fest: „Die christliche Ethik ist aufgelöst“¹⁰⁴ und „Darum steht nicht nur das Christentum, sondern alle wirkliche Religion im Gegensatz zur Rasse.“¹⁰⁵, sieht aber als Ursache „die pessimistische Beurteilung von Natur und Geschichte, die zur Bestreitung des Glaubens an den Schöpfer und an die Regierung der Welt führen“¹⁰⁶.

⁹⁴ Rasse und Religion, 9–24 in: Wilhelm Lütgert: Der Kampf der deutschen Christenheit mit den Schwarmgeistern, Gütersloh: C. Bertelsmann 1936.

⁹⁵ Ebd., 20.

⁹⁶ Mystik und Glaube, 25–45 in: Wilhelm Lütgert: Der Kampf der deutschen Christenheit mit den Schwarmgeistern, Gütersloh: C. Bertelsmann 1936.

⁹⁷ Der Herrenmensch und der Gekreuzigte, 46–62 in: Wilhelm Lütgert: Der Kampf der deutschen Christenheit mit den Schwarmgeistern, Gütersloh: C. Bertelsmann 1936.

⁹⁸ Ebd., 46.

⁹⁹ Wilhelm Lütgert: Die theologische Krisis der Gegenwart und ihr geistesgeschichtlicher Ursprung, Gütersloh: C. Bertelsmann 1936.

¹⁰⁰ Ebd., 18.

¹⁰¹ Abschnitt ebd., 19–26; vgl. insgesamt zu Barth 19–26.

¹⁰² Ebd., 39–46.

¹⁰³ Vortragsüberschrift ebd., 65–100.

¹⁰⁴ Ebd., 99.

¹⁰⁵ Ebd., 87.

¹⁰⁶ Ebd., 89.

Teil 2: Lütgerts exegetische Studien zu den Gegnern der Apostel

Lütgerts These

Der erste Hinweis auf die Lütgert lebenslänglich beschäftigende Thematik der Gegner der Apostel findet sich in einem Brief an Adolf Schlatter vom 25.1.1907, in dem er ein neues Thema ‚Christen und Enthusiasten‘¹⁰⁷ ankündigt. Lütgert schreibt 1935 rückblickend:

„Nach der theologischen Tradition, die durch Ritschl zum Abschluß gebracht war, beruhte das paulinische Evangelium auf einer Verneinung des Gesetzes. Hiernach erschien Marcion als der konsequente Vertreter des Evangeliums. Es ist kein Zufall, daß das letzte große Buch dieser Theologie Harnacks Marcion war. Hier war auch die Verneinung des Schöpfers mit der des Gesetzgebers verbunden. Damit war die heutige Krisis angebahnt. Mir war längst klar geworden, daß im vollkommenen Gegensatz dazu das Evangelium des Paulus auf der Anerkennung des Gesetzes beruhte. Daraus ergab sich die Erkenntnis, daß Paulus nicht im Gegensatz zu Nomisten, sondern auch zu den Antinomisten stand. Damit war nicht nur ein neuer Gesichtspunkt für die Erklärung einiger paulinischer Briefe gegeben, sondern eine Auffassung der Geschichte des apostolischen Zeitalters, die hinausging über die Tübinger Schule und auch über die in Ritschls ‚Geschichte der Entstehung der altkatholischen Kirche‘. Ich habe in einer Reihe von Einzelstudien meine Auffassung der Geschichte des Judenchristentums bis ins zweite Jahrhundert hinein verfolgt und ihre Geschichte zurück ins Judentum zur Zeit Jesu. Eine zusammenfassende Darstellung dieses Geschichtsverlaufes, der auch die Entstehung der ersten Christenverfolgung in sich schließt, ist die nächste größere Aufgabe, die mir durch den Gang meiner Studien gestellt ist. Ich habe den dringenden Wunsch, dies Ziel noch zu erreichen, denn aus den Urteilen über meine bisher veröffentlichten Untersuchungen sehe ich, daß sonst auch die bisher anerkannten Ergebnisse dieser Arbeit verloren gehen würden und daß die über alle Einzelheiten hinausgehende Gesamtauffassung des Urchristentums nicht zur Diskussion gestellt würde. Ich habe diese Arbeit zurückgestellt, weil ich inzwischen statt der neutestamentlichen die systematische Theologie übernehmen mußte. Spät – zu spät erreichte ich mein wissenschaftliches Ziel.“¹⁰⁸

Im folgenden sollen kurz in chronologischer Reihenfolge Lütgerts exegetische Studien zu dieser These vorgestellt werden.

Die Korintherbriefe: Libertinistische Pneumatiker

Ferdinand Christian Baur und die Tübinger Schule gingen davon aus, dass es in neutestamentlicher Zeit auf der einen Seite das nomistische Judenchristentum repräsentiert von Petrus und Jakobus gab, auf der anderen Seite das antinomistische Heidenchristentum mit dem Juden Paulus als Wortführer. Daraus ergab sich dann nach Hegels Schema die Synthese des Frühkatholizismus. Im 1. Korintherbrief bestimmte Baur für lange Zeit das Verständnis, indem er in der Christuspartei dieselben judaistischen Gegner wie im Galaterbrief sah.

Die Untersuchung der in frühchristlichen Briefen bekämpften Gegner eröffnete Lütgert 1908 mit ‚Freiheitspredigt und Schwarmgeister in Korinth: Ein Beitrag zur Charakteristik der Christuspartei‘¹⁰⁹, die sich vor allem gegen Baur's Geschichtsbild wandte. Schon im ersten Satz schreibt er: „Die christliche Gemeinde hat von Anfang an zwischen zwei Fronten gestanden.“ „... der Apostelkreis hatte Gegner auf beiden Seiten.“¹¹⁰

¹⁰⁷ Nach Gerhard Bially: Lütgerts These. 19.

¹⁰⁸ Wilhelm Lütgert, Antwort, 51–52.

¹⁰⁹ Wilhelm Lütgert: Freiheitspredigt und Schwarmgeister in Korinth: Ein Beitrag zur Charakteristik der Christuspartei, Gütersloh: C. Bertelsmann 1908; erweiterte Fassung: Freiheitspredigt und Schwarmgeister in Korinth: Ein Beitrag zur Charakteristik der Christuspartei, BFChTh 12, H. 3, Gütersloh: C. Bertelsmann 1908 [1–157 = 124–279 der Gesamtzählung] (hier zitierte Ausgabe).

¹¹⁰ Beides ebd., 7.

Paulus stand für Lütgert zwischen judenchristlichen Nomisten und heidenchristlichen Antinomisten. „Für ihn selbst war Freiheit vom Gesetz immer ebensoweit vom Antinomismus entfernt wie vom Nomismus.“¹¹¹ Wer frei vom Gesetz ist, so Lütgert über Paulus, ist in Gemeinschaft mit Gott und deswegen frei von Sünde,¹¹² das heißt, Christsein erweist sich auch darin, dass der Christ die Sünde meiden möchte. Das Gesetz wird nicht abgeschafft, sondern im Leben erfüllt. Lütgert schließt seine Untersuchung mit den Worten:

„Die Sicherheit, mit der Paulus im Kampfe mit dem gesetzlichen Judaismus die Freiheit behauptet und im Kampfe mit dem Antinomismus an der Geltung des Gesetzes festgehalten hat und die Klarheit, mit der er beiden Tendenzen miteinander zu vereinigen gewußt hat, bleibt für alle Zeiten vorbildlich.“¹¹³.

Die Antinomisten sind „libertinistische Pneumatiker“¹¹⁴ und Gnostiker. Der Glaube beruht aber nicht auf menschlicher Weisheit, sondern „auf einer Tat der Macht Gottes“¹¹⁵ (1Kor 2,5). „Die Gemeinde hat daher im Evangelium nicht Gnosis zu suchen, sondern Glauben. Die Predigt rettet nicht die Erkennenden, die Weisen, sondern die Glaubenden.“¹¹⁶

„Wir haben mit der korinthischen Gemeinde zum erstenmal Gnostizismus in dem Sinne, daß eine den Glauben überbietende Gnosis, die auf Offenbarung beruht und deren Besitz die christliche Vollkommenheit ausmacht, als das Wesen des Christentums gilt.“¹¹⁷

Umstritten ist sicher Lütgerts Erklärung, dass er die Askese als unterdrückten Libertinismus erklärt und davon ausgeht, dass beide aus derselben Bewegung entstammen¹¹⁸, anstatt hier eben zwei widersprüchliche Abweichungen von Gottes Schöpfungsordnungen zu erkennen.

Der Philipperbrief: Die Vollkommenen

1909 folgte eine Untersuchung über ‚Die Vollkommenen im Philipperbrief‘.¹¹⁹ Zum Einstieg betont Lütgert, dass vor allem Phil 3 deutlich mache, dass Paulus zwischen zwei Fronten stand.¹²⁰

Zur Zeit des Wirkens des Paulus in Philippi und zur Abfassungszeit des Briefes gibt es für Lütgert in Philippi eine große Zahl von Libertinisten, die die Predigt vom Kreuz ablehnen und meinen, die Auferstehung schon erlangt zu haben, weswegen Auferstehungs- und Parusiehoffnung hinfällig sind. Furcht Gottes, Demut und Gehorsam gelten ihnen als niedere Formen der Frömmigkeit.¹²¹ Die Juden warfen das paulinische Evangelium mit diesen Auffassungen ‚in einen Topf‘. Mit den Libertinisten in Korinth haben

¹¹¹ Ebd., 143.

¹¹² Ebd., 16.

¹¹³ Ebd., 157.

¹¹⁴ Ebd., 86.

¹¹⁵ Ebd., 112.

¹¹⁶ Ebd., 111.

¹¹⁷ Ebd., 134.

¹¹⁸ Z. B. ebd., 126–128+135.

¹¹⁹ Wilhelm Lütgert: Die Vollkommenen im Philipperbrief, 1–54 in: ders. Die Vollkommenen im Philipperbrief und die Enthusiasten in Thessalonich, BFChTh 13, H. 6, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1909, [1–102 = 546–654 der Gesamtzählung].

¹²⁰ Ebd., 1.

¹²¹ Ebd., ganz, bes. 53–54.

sie die sexuelle Freizügigkeit, die Verwerfung von Demut, Furcht Gottes und Predigt des Kreuzes und die Bestreitung der Auferstehungshoffnung gemeinsam.¹²²

Sehr ungewöhnlich, wenn auch bedenkenswert ist Lütgerts Sicht, dass sich der Begriff „Zerschneidung“ (und „Hunde“) in Phil 3,2 nicht auf eine Verspottung der jüdischen Beschneidung bezieht – etwas, was für Lütgert für Paulus undenkbar gewesen wäre – sondern auf heidnische Beschneidungsriten. Lütgert sollte dies in seiner Sicht des Ausdruckes „zerschneiden“ in Gal 5,12 fortsetzen.

Die Thessalonicherbriefe: Die Enthusiasten

Direkt anschließend folgte 1909 über ‚die Enthusiasten in Thessalonich‘¹²³. Es gibt keine allgemein anerkannte Antwort für die historische Situation der Briefe¹²⁴. Auch die Frage, ob es sich um dieselbe Situation in beiden Thessalonicherbriefen handelt, ist offen, auch wenn Lütgert dies schließlich bejaht und für die Echtheit des 2. Briefes für wichtig hält.¹²⁵

Grundsätzlich schreibt Lütgert zum Gesamtbild, das es mehr als wahrscheinlich ist,

„daß es im apostolischen Zeitalter mehr Richtungen und Tendenzen gab, daß das Gemeindeleben reicher, bunter und mannigfaltiger war, als es im traditionellen Geschichtsbild erscheint.“¹²⁶

Es ist für ihn erstaunlich, dass

„die christliche Literatur mit einer Polemik gegen libertinistische Schwärmer und Auferstehungsleugner beginnt. Das Geschichtsbild wird damit wesentlich verändert ...“¹²⁷

Die Pastoralbriefe: Ordnung statt Gnosis

Ebenfalls im Jahr 1909 erschien Lütgerts Untersuchung ‚Die Irrlehrer der Pastoralbriefe‘¹²⁸, die er als direkte Fortsetzung der Untersuchung zu den Korintherbriefen verstand.¹²⁹ Die Irrlehrer der Pastoralbriefe sind für Lütgert jüdische Antinomisten, die die Freiheit vom Gesetz predigen. Als Pneumatiker sind sie Gnostiker, die eine höhere Erkenntnis als die Schrift haben. Sie sind geprägt von Askese und Ablehnung jeder Ordnung. Antinomismus, Askese, Gnosis und Enthusiasmus sind die Schlagworte, mit denen er sie kennzeichnet. Außerdem kennzeichnet sie eine „Unwilligkeit, zu leiden“¹³⁰.

Zentral ist auch hier wieder die richtige Einordnung des Gesetzes in das Evangelium. Wie in Röm 2,16 und 7,12 – so Lütgert – wird auch in 1Tim 1,9 das recht verstandene Gesetz als ethische Ordnung in das

¹²² Ebd., 54.

¹²³ Die Enthusiasten in Thessalonich, 55–102 in: Wilhelm Lütgert: Die Vollkommenen im Philipperbrief und die Enthusiasten in Thessalonich, BFChTh 13, H. 6, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1909, [1–102 = 546–654 der Gesamtzählung].

¹²⁴ Ebd., 55.

¹²⁵ Ebd., 81.

¹²⁶ Ebd., 102.

¹²⁷ Ebd., 102.

¹²⁸ Wilhelm Lütgert: Die Irrlehrer der Pastoralbriefe, BFChTh 13, H. 3, Gütersloh: C. Bertelsmann 1909 [1–93 = 108–281 der Gesamtzählung], eine kürzere und frühere Fassung erschien unter dem Titel Antinomismus und Askese in den Pastoralbriefen, Gütersloh: C. Bertelsmann 1909.

¹²⁹ Ebd., 7.

¹³⁰ Ebd., 73.

Evangelium eingeordnet.¹³¹ Die Verteidigung des rechten Gebrauches des Gesetzes ist zugleich auch eine Verteidigung der Schrift, wie besonders 1Tim 3 deutlich macht.

„Indem die Irrlehrer die Gemeinde über die Schrift hinausführen wollen, reißen sie sie auch los vom Zusammenhang mit der Frömmigkeit Israels.“¹³²

Mit den Gegnern der Korintherbriefe haben die Gegner der Pastoralbriefe gemeinsam¹³³, dass als liberale Juden Antinomisten, die die Freiheitspredigt verdrehen. Sie berufen sich auf Wunder und Visionen und auf eine von der Schrift unabhängigen Erkenntnis. Beide lehnen das Leiden und die Niedrigkeit ab, sowie die Auferstehungshoffnung.

„Der Unterschied besteht darin, daß die Gegner des Paulus in Korinth Libertinisten, die Irrlehrer der Pastoralbriefe Asketen sind. Doch ist auch diese Askese nur niedergehaltener Libertinismus.“¹³⁴

Die Johannesbriefe: Amt und Geist

1911 wandte sich Lütgert im ersten Teil seines Werkes ‚Amt und Geist im Kampf‘ den Johannesbriefen, vor allem dem 1. Johannesbrief, zu.¹³⁵ Auch hier sieht er unter anderem einen Kampf gegen Libertinisten. Gegen sie betont der Verfasser, dass die Liebe immer auch Freiheit von Sünde bedeutet.

Zentral ist für ihn 1Joh 5,17. Sünde ist Sünde auch für Christen, es gibt für die Gemeinde „kein privilegiertes Unrecht“¹³⁶.

„Was für alle Welt Sünde ist, das ist auch für sie Sünde. Ihre Freiheit besteht nicht darin, daß es für sie keine Sünde mehr gibt.“¹³⁷

So versteht er auch die von Johannes in 1Joh 1,8+20 bekämpfte Aussage, sündlos zu sein. Die Irrlehrer halten sich nicht für sündlos, weil sie tatsächlich nicht sündigen, sondern weil sie das, was sie tun, nicht mehr für Sünde halten.¹³⁸ „Antinomismus und Perfektionismus verbinden sich also miteinander.“¹³⁹

Ich halte dies für eine exegetisch zu rechtfertigende und für die Ethik zentrale Einsicht! Überhaupt hat Lütgert in seinen beiden großen Werken zur Liebe die Ethik der Johannesbriefe stärker verwertet als praktisch alle protestantischen Ethiker. Gegen den „laxen Zug“ der Propheten muss die Gemeinde geschützt werden¹⁴⁰: „Das schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt“ (1Joh 2,1).

Kennzeichnend für die Johannesbriefe sind auch die Bekämpfung des Docketismus und der Leugnung der Auferstehungshoffnung. Daneben findet sich wieder die Betonung der Erkenntnis gegen die apostolische Predigt und das Gebot.

¹³¹ Ebd., 13–14.

¹³² Ebd., 68.

¹³³ Ebd., 92–93.

¹³⁴ Ebd., 92.

¹³⁵ „I. Johannes und die Antichristen“, 7–59 Wilhelm Lütgert: Amt und Geist im Kampf: Studien zur Geschichte des Urchristentums, BFChTh 25, H. 4–5, Gütersloh: C. Bertelsmann 1911 [1–164 = 396–540 in der Gesamtzählung].

¹³⁶ Ebd., 23.

¹³⁷ Ebd., 23.

¹³⁸ Ebd., 23–24.

¹³⁹ Ebd., 24. Interessant ist, dass Lütgert hier diesen Perfektionismus so begründet sieht, obwohl er durchaus mit einer anderen Art des Perfektionismus seiner Zeit vertraut war, wie seine Rede Wilhelm Lütgert: Sündlosigkeit und Vollkommenheit: Ein Vortrag, Gütersloh: C. Bertelsmann 1897 zeigt.

¹⁴⁰ Lütgert, Amt und Geist, 48.

„Die falschen Propheten sind also libertinistische Gnostiker. Weil sie Gnostiker sind, darum tritt auch bei Johannes die Gnosis so stark hervor. Sehr viel häufiger als vom Glauben spricht der Brief von der Erkenntnis 2,3. 4. 13. 14; 3,1. 6. 20; 4, 6. 7. 8. 16; 5, 20. Gott erkennen und ihm gehorchen, das sind die beiden wichtigsten Stücke des Christentums für den Brief.“¹⁴¹

Im Rahmen seiner Ergebnisse zieht Lütgert Parallelen zwischen den Irrlehrern der Johannesbriefe und denen, die sich aus seinen bisherigen Untersuchungen ergaben.¹⁴² Er findet:

1. „Antinomistische Libertiner“: Kor, Phil, Thess
2. „Enthusiasten“: Kor, Past
3. „Gnostiker“: Kor, Past
4. „Spiritualistische Auferstehungsleugner“: Kor, Past (Auferstehung schon geschehen), Phil (Auferstehung schon erlangt)
5. Christen, „die den inneren Gegensatz zwischen Gemeinde und Welt aufheben wollten“: Kor
6. Ausbleiben der Liebe charakteristisch: Kor
7. Abneigung gegen den Tod Christi Kor: Phil
8. „Alle diese Erscheinungen sind Merkmale einer Bewegung.“¹⁴³

Klemensbrief und Ignatiusbrief: Amt und Geist

Zusammen mit seiner Studie zu den Johannesbriefen setzte Lütgert seine Untersuchung der Gegner frühchristlicher Schriften über das NT hinaus fort.

In „Aufruhr in Korinth“¹⁴⁴ untersucht er vor allem den 1. Klemensbrief, sowie kurz in einem Anhang den 2. Klemensbrief.¹⁴⁵ Er betont die Verwandtschaft der Verhältnisse mit denen zur Zeit des Paulus.¹⁴⁶ Bei den Gegnern dort findet er Askese und sexuelle Ausschweifungen der schlimmsten Art gleichzeitig.¹⁴⁷

In „Die Separation in den kleinasiatischen Gemeinden“¹⁴⁸ geht er auf die Ignatiusbriefe ein. Die Gegner des Ignatius anerkennen nur das Evangelium und lehnen die ihnen entgegengehaltene Autorität des AT ab, ja lehnen Schriftbeweise überhaupt ab.¹⁴⁹ Hier sind es eher Parallelen zu den Irrlehrern der Pastoralbriefe¹⁵⁰ und der Johannesbriefe¹⁵¹.

Meines Wissens sind die Untersuchungen Lütgerts zu diesen frühesten Schriften der Kirchenväter in der wissenschaftlichen Diskussion nicht aufgegriffen worden, obwohl sie inhaltlich nicht weit vom heutigen Konsens entfernt liegen.

¹⁴¹ Ebd., 47.

¹⁴² Ebd., 48–49.

¹⁴³ Ebd., 49.

¹⁴⁴ „II. Der Aufruhr in Korinth“, 50–119 in: Wilhelm Lütgert: Amt und Geist im Kampf: Studien zur Geschichte des Urchristentums, BFChTh 25, H. 4–5, Gütersloh: C. Bertelsmann 1911 [1–164 = 396–540 in der Gesamtzählung].

¹⁴⁵ Ebd., 111–118.

¹⁴⁶ Bes. ebd., 106.

¹⁴⁷ Ebd., 79.

¹⁴⁸ „III. Die Separation in den kleinasiatischen Gemeinden“, 120–164 in: Wilhelm Lütgert: Amt und Geist im Kampf: Studien zur Geschichte des Urchristentums, BFChTh 25, H. 4–5, Gütersloh: C. Bertelsmann 1911 [1–164 = 396–540 in der Gesamtzählung].

¹⁴⁹ Ebd., 153.

¹⁵⁰ Ebd., 137.

¹⁵¹ Ebd., 163–164.

Der Römerbrief: Antinomismus, Antisemitismus und Revolution

1913 setzte Lütgert seine Untersuchungen zu neutestamentlichen Büchern mit dem Römerbrief fort.¹⁵² Lütgert geht davon aus, dass der Römerbrief viele Missverständnisse abwehrt, die Heidenchristen über das Alte Testament und Israel haben mochten. Otto Michel fasst Lütgerts Anliegen kurz zusammen:

„Nach W. Lütgert ... ist es unrichtig, den Römerbrief lediglich im antijudaistischen Sinn zu verstehen. Viele Ausführungen (z. B. Röm 3,31; 8,4; 13,8–10) lehren eine positive Wertung des Gesetzes und erscheinen im antijudaistischen Sinn völlig unerklärlich. Wahrscheinlicher sei es, daß Paulus sich gegen einen heidenchristlichen Antinomismus wenden muß. Ja der Apostel stehe selbst im Verdacht, an dem Aufkommen dieses Antinomismus beteiligt zu sein (Röm 3,1–8). Daß Röm 6 gegen libertinistische Tendenzen gerichtet sei, werde allgemein zugegeben. Auch Röm 9–11 gewinne ein viel lebendigeres Bild, wenn man diesen Abschnitt geschichtlich versteht und ein antisemitisches Christentum annimmt, das sich in hochmütiger Verachtung Israels gefällt.“¹⁵³

Lütgert selbst fasst das Ergebnis seiner Untersuchung folgendermaßen zusammen:

„Der Römerbrief soll die überwiegend heidenchristliche Gemeinde in Rom vor einem antinomistischen Christentum schützen, welches sich mit einer Verachtung Israels und der judenchristlichen Unfreiheit verbindet und zugleich revolutionäre Tendenzen in der Gemeinde nährt. Dieses Christentum greift in den heidenchristlichen Gemeinden um sich, beruft sich zunächst auf Paulus, beginnt aber bereits in Gegensatz zu ihm zu treten. Paulus hat daher Grund, sein eigenes Evangelium gegen dieses abzugrenzen, die römische Gemeinde vor demselben zu warnen und sich so eine Aufnahme zu sichern, wie sie für seine Wirksamkeit in der römischen Gemeinde notwendig ist. Hieraus erklärt es sich, daß er seine positive Stellung zum Gesetz so nachdrücklich im Römerbrief ausspricht und daß er seiner Gnadenlehre die Form der Rechtfertigungslehre gibt, denn damit ist sein positives Verhältnis zum Gesetz in seine Gnadenlehre mit aufgenommen. ... Paulus ist genötigt, sich des Gesetzes und des Judenchristentums gegen die Heidenchristen anzunehmen.“¹⁵⁴

Paulus wendet sich mit dem Römerbrief also 1. gegen die Verachtung des Gesetzes (Antinomismus¹⁵⁵), 2. gegen die Verachtung Israels (Antisemitismus¹⁵⁶) und 3. gegen revolutionäre Tendenzen in der römischen Gemeinde¹⁵⁷. Mit dem 3. erhält Röm 13,1–7, aber auch schon das Ende von Kap. 12, seinen natürlichen Ort. Für 1. und 2. munterte das Verhältnis der heidenchristlichen Gemeinde zur alttestamentlichen Offenbarung geklärt werden. Röm 9–11 wäre dann ein ganz entscheidender Bestandteil des Römerbriefes.

Der Galaterbrief: Gesetz und Geist

Der End- und Höhepunkt der Untersuchungen zu den Gegnern neutestamentlicher Briefe war sicher 1919 die Untersuchung zum Galaterbrief ‚Gesetz und Geist‘¹⁵⁸. Zentrale Stelle ist für Lütgert Gal 5,13. Die Galater sind „zur Freiheit berufen“, ihnen wird aber gesagt: „gebt nicht dem Fleisch Raum“ und „dient einander durch die Liebe“.

Der Galaterbrief berichtet selbst von Streit in der Gemeinde. Das deutlichste Beispiel ist Gal 5,15: „Wenn ihr aber einander beißt und auffresst, so hütet euch, dass ihr nicht voneinander aufgezehrt

¹⁵² Wilhelm Lütgert: Der Römerbrief als historisches Problem, BFChTh 17, H. 2, Gütersloh: C. Bertelsmann 1913 [1–112 = 31–140 in der Gesamtzählung].

¹⁵³ Otto Michel: Der Brief an die Römer, KEKNT 4¹⁴, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1978⁵, 40 (Druckfehler berichtigt).

¹⁵⁴ Wilhelm Lütgert: Der Römerbrief, 111–112.

¹⁵⁵ Bes. ebd., 69–79.

¹⁵⁶ Bes. ebd., 79–90.

¹⁵⁷ Bes. ebd., 98–111.

¹⁵⁸ Wilhelm Lütgert: Gesetz und Geist: Eine Untersuchung zur Vorgeschichte des Galaterbriefes, BFChTh 22, H. 6, Gütersloh: C. Bertelsmann 1919 [1–106 = 472–576 der Gesamtzählung].

werdet“¹⁵⁹. Dabei dürfte es sich wohl kaum einfach um persönliche Streitigkeiten zwischen einzelnen Gemeindemitgliedern gehandelt haben, sondern um Streitigkeit über die Stellung zum alttestamentlichen Gesetz. Dasselbe gilt für Gal 5,26: „Laßt uns nicht voller unnützer Ruhmsucht sein, indem wir uns gegenseitig herausfordern, gegenseitig beneiden“.

Da die Gemeinde vorwiegend aus Heidenchristen bestand, zugleich aber judenchristliche Problemstellungen angesprochen werden, liegt es nahe, dass auf der einen Seite judaistische Irrlehren angesprochen werden, auf der anderen Seite jedoch die Irrlehren heidenchristlicher Gegner.¹⁶⁰

Es ist überhaupt sehr unwahrscheinlich, dass eine heidenchristliche Gemeinde sich ohne Wenn und Aber als Ganzes der judaistischen Verführung geöffnet haben soll. Wenn aber einige Heidenchristen den judaistischen Verführern folgten, andere die judaistische Verführung – nicht unbedingt mit apostolischen Argumenten – ablehnten, erklärt sich, warum der Brief immer wieder von Streit untereinander spricht.¹⁶¹

Nur ein Teil der Gemeinde wird auch in Gal 6,1 angesprochen, wenn Paulus schreibt: „Ihr, die ihr geistlich seid“¹⁶² (oder: „Ihr, die ihr euch für geistlich[er] haltet“). Hier geht es um Christen, die sich für geistlicher als der Rest der Gemeinde hielten. Theodor Zahn¹⁶³ hat diese sich auf den Geist berufende Gruppe Pneumatiker genannt. Er setzt sie zu recht mit den ‚Starken‘, also den Heidenchristen, in Röm 14–15 parallel, die sich dort über die ‚Schwachen‘, die Judenchristen, erhoben.¹⁶⁴

Lütgerts Sicht des Galaterbriefes wurde vor allem von James Hardy Ropes¹⁶⁵ 1929 und Frederic R. Crownfield¹⁶⁶ 1945 aufgegriffen.¹⁶⁷ Dass Paulus die Gültigkeit des Moralgesetzes nicht aufhebt, hat darüber hinaus besonders der schwedische Lutheraner Ragnar Bring in seinem Galaterkommentar gezeigt.¹⁶⁸

¹⁵⁹ So vor allem Wilhelm Lütgert. *Gesetz und Geist*, 9 (dort auch die Übersetzung)

¹⁶⁰ Wilhelm Lütgert: *Gesetz und Geist*, 9–11.

¹⁶¹ Ebd., 11.

¹⁶² Ebd., 12–13 (dort auch die Übersetzung).

¹⁶³ Theodor Zahn: *Der Brief des Paulus an die Galater*. R. Brockhaus: Wuppertal 1990 (Nachdruck von 1922³), 270–272; auf Zahn verweist Lütgert. *Gesetz und Geist*, 13–14.

¹⁶⁴ Vgl. dazu Thomas Schirrmacher. *Römerbrief 2*, 263–284 und Thomas Schirrmacher. *Ethik 1*, 560–596.

¹⁶⁵ James Hardy Ropes: *The Singular Problem of the Epistle to the Galatians*, Harvard Theological Studies 14, Cambridge (MA) 1929.

¹⁶⁶ Frederic R. Crownfield: *The Singular Problem of the Dual Galatians*, in: *Journal of Biblical Literature* 64, 1965, 491–500.

¹⁶⁷ Vgl. die (ablehnende) Darstellung der Geschichte der Galaterbriefauslegung Lütgerts in F. F. Bruce: *Commentary on Galatians*, NIGTC, Exeter: The Paternoster Press & Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans 1992 (Nachdruck von 1982), 23–25. Bruce stellt auch Johannes Munck: *Paulus und die Heilsgeschichte*. Acta Jutlandica: Aarsskrift for Aarhus Universitet XXVI, Kopenhagen: Ejnar Munksgaard 1954, 79–126 (Engl.: J. Munck: *Paul and the Salvation of Mankind*, London 1959, 87ff) in diese Reihe, doch Munck hat sich schon recht weit von Lütgert entfernt, ohne jedoch der traditionellen Auslegung zu folgen. – James Hardy Ropes, Frederic R. Crownfield und Johannes Munck haben die These Lütgerts dabei fortentwickelt und gehen im Gegensatz zu Lütgert davon aus, dass die Judaisten Heidenchristen waren, die für die Beschneidung usw. plädierten. "Die judaistischen Gegner im Galaterbrief sind Heidenchristen." (Johannes Munck: *Paulus und die Heilsgeschichte*, 79). Demnach waren die sich streitenden Parteien in den galatischen Gemeinden beide heidenchristlich. Hauptargument ist dabei, dass Paulus davon spricht, dass sich die judaistischen Irrlehrer beschneiden lassen wollen (Gal 6,13) (z. B. ebd., 79), also unbeschnittene Heiden sein müssen. Gal 6,13 dürfte sich aber wohl auf Antinomisten beziehen, die womöglich am Ende eine heidnische Kastration durchführen lassen wollen.

¹⁶⁸ Ragnar Bring: *Der Brief des Paulus an die Galater*, Berlin: Lutherisches Verlagshaus 1968; Engl. Ragnar Bring: *Commentary on Galatians*, Philadelphia: Muhlenberg 1961; Ragnar Bring: *Christus und das Gesetz: Die Bedeutung des Gesetzes des Alten Testaments nach Paulus und sein Glauben an Christus*, Leiden: E. J. Brill: Leiden 1969, 73–111; vgl. auch David H. Stern: *Kommentar zum Jüdischen Neuen Testament*, Neuhausen: Neuhausen 1996. 3 Bde, Bd., 2, 301–387.

Reaktionen zu Lütgerts Studien, besonders zu den Korintherbriefen

Die Reaktion auf Lütgerts Sichtweisen ist zu den einzelnen neutestamentlichen Büchern sehr unterschiedlich verlaufen.¹⁶⁹ Am intensivsten war und ist bis heute die Auseinandersetzung mit seiner Sicht zu den Korintherbriefen, am geringsten wohl die mit seiner Sicht des Römerbriefes. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass Adolf Schlatter Lütgert mit seinem monumentalen Kommentar zu den Korintherbriefen als Exeget zur Seite gesprungen ist. Denn so sehr Schlatter im Detail auch eigenständig denkt, geht er von Lütgerts Beschreibung der Paulusgegner¹⁷⁰ als „Schwarmgeisterei“ aus und schreibt: „Diese Deutung ... setzt die Beobachtung Lütgerts fort“¹⁷¹.

Michael D. Goulder hat 2001 Lütgert in der Erforschung der Korintherbriefe einen zentralen Platz eingeräumt¹⁷², auch wenn er selbst insbesondere in der Zuordnung der Christuspartei andere Wege geht.¹⁷³ Lütgert war für Goulder 1908 der erste, der Baur's Rekonstruktion der Parteien in der frühen Gemeinde gründlich kritisierte.

„Lütgert's Analyse hat viele überzeugt und liegt allen modernen Diskussionen der beiden Briefe zugrunde, selbst wenn Teile von ihr verworfen werden. Es liegt an seinem scharfen Denken, daß die Tübinger Theorie ihre Stellung unter den Weisen und Verständigen verloren hat.“¹⁷⁴

Will Deming sieht 1995 Lütgerts Auslegung der Korintherbriefe als großen Einschnitt an und schreibt: „In der einen oder anderen Form hat Lütgerts Erklärung breite Unterstützung bekommen.“¹⁷⁵ Überzeugend war nach Deming gerade das Zurückführen von Libertinismus und Askese auf dieselbe Quelle. Allerdings wurde für ihn Lütgerts Sicht auch in späteren Variationen dann von Ernst Käsemann's Fortführung von Lütgerts These ersetzt, dass hier nicht gnostische, sondern apokalyptische Bewegungen im Hintergrund stehen und es ‚realisierte Eschatologie‘ geht, die er selbst in seiner Untersuchung begründen und adaptieren möchte. In diesem Zusammenhang übt er grundlegende Kritik an Lütgerts Sicht, da dieser viele Fragen nicht beantworten könne.¹⁷⁶

¹⁶⁹ Lütgert wurde auch zum Anreger ähnlicher Studien zu neutestamentlichen Büchern, die er nicht behandelte. Als Beispiel kann Hermann Werdermann: *Die Irrlehrer des Judas- und 2. Petrusbriefes*, BFChTh 17, 6, Gütersloh: C. Bertelsmann 1913, bes. zu Lütgert 123–126, 130–132 dienen.

¹⁷⁰ Klaus Berger: *Die impliziten Gegner: zur Methode des Erschließens von ‚Gegnern‘ in neutestamentlichen Texten*, 373–400 in: Dieter Lührmann, Georg Strecker (Hg.): *Kirche: Festschrift für Günther Bornkamm zum 75. Geburtstag*, Tübingen: J. C. B. Mohr 1980 hat eine grundsätzliche und hilfreiche Methodenkritik der seit Baur 1831 üblichen Erschließung der Gegner des Paulus vorgelegt, die sich ausdrücklich auch gegen Lütgert wendet. Er will nach 392–394 die Gegner lieber aus der Traditionsgeschichte erheben. Worin allerdings am Ende der Unterschied besteht, wenn man seine eigene Darstellung der Gegner der wichtigsten paulinischen Briefe (500–509) betrachtet, ist mir nicht ganz klar.

¹⁷¹ Adolf Schlatter: *Paulus: Der Bote Jesu: Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*, Stuttgart: Calwer Verlag 1969⁴, 42, vgl. insgesamt 20–46, bes. 41–42; vgl. allgemein zu den Gegnern des Paulus Adolf Schlatter: *Die Theologie der Apostel*, Stuttgart: Calwer Verlag 1997³ (Nachdruck von 1922²), 403–432.

¹⁷² Michael D. Goulder: *Paul and the Competing Mission in Corinth*, Library of Pauline Studies, Peabody (MS): Hendrickson 2001, 13–15, 25–29.

¹⁷³ Ebd., 27–29.

¹⁷⁴ Ebd., 14.

¹⁷⁵ Will Deming: *Paul*, 22, dazu 21–23, 30–32.

¹⁷⁶ Ebd., 31–32. Als weiteres Beispiel einer neueren Würdigung der Studien Lütgerts zu den Paulusgegnern s. Robert Jewett. *Paul's Anthropological Terms: A Study in Their Use in Conflict Settings*. *Arbeiten zur Geschichte des antiken Judentums und des Christentums* 10. Leiden: E. J. Brill 1971, 19–20.

Zur Gnosisdiskussion

Mit der Frage der ‚Gnosis‘ verbindet sich eine lange Diskussion der Religionswissenschaft ebenso wie der Erforschung des Neuen Testaments und der Frühen Kirche. Nach Adolf Harnack¹⁷⁷ handelte es sich um eine christliche Häresie, die aus dem Juden- und Christentum heraus entstand, für den Vertreter der sog. religionsgeschichtlichen Schule um eine vorchristliche und nichtchristliche eigenständige Religion, die sich mit dem Christentum vermischte. In Bezug auf das Neue Testament trat die Frage hinzu, ob im Falle einer gnostischen Religion des 1. Jh. diese das Christentum, insbesondere Paulus, beeinflusst habe, so vor allem Rudolf Bultmann und seine Schüler, oder ob das Neue Testament, insbesondere Paulus, diese vehement bekämpften. Für letztere Position steht heute vor allem in der Theologie der Name Walter Schmithals¹⁷⁸, in der Religionswissenschaft der Name Kurt Rudolph, für deren Verneinung der Name der Theologe Martin Hengel¹⁷⁹.

Es ist bei aller Wertschätzung der Argumente Hengels allerdings darauf hinzuweisen, dass er seine Sicht nur aufgrund der Spätdatierung einiger Schriften des NT aufrecht erhalten kann. Die berühmte Warnung in 1Tim 6,20–21 vor der „fälschlich sogenannten Gnosis“ ist für Hengel ebenso wie für Lütgert gegen Gnostiker gerichtet, aber entgegen Lütgert selbstverständlich nicht paulinisch: „der früheste Beleg für eine christliche ‚Gnosis‘, 1Tim 6,20, gehört schon ins beginnende 2. Jh.“ und wird von Hengel wie die Briefe des Ignatius auf 110–120 n. Chr. datiert.¹⁸⁰

Die Frage nach dem Ursprung der Gnosis ist heute weiter denn je von einer Klärung entfernt.¹⁸¹ Hans-Martin Schenke fragt zu recht, ob angesichts der Kontroversen und Breite der Schriftfunde überhaupt noch eine zusammenfassende Darstellung der Gnosis möglich ist.¹⁸² Und H. J. W. Drijvers schreibt nach modernen Entdeckungen vieler neuer Quellen zur Gnosis: „Das Problem des Ursprungs oder der Ursprünge des Gnostizismus ist heute eine der umstrittensten Fragen auf dem Gebiete der Religionswissenschaft“¹⁸³.

Lütgert hat die Diskussion um das Verhältnis von Gnosis und NT eigentlich erst in Gang gebracht, weswegen ausgerechnet Rudolf Bultmann intensiv bei ihm anknüpft.¹⁸⁴ Mit der Sicht, dass Paulus selbst von der Gnosis beeinflusst sei, hatte Lütgert dagegen nichts zu tun, denn er lehnt sie implizit immer wie-

¹⁷⁷ Vgl. den Auszug aus Harnacks Dogmengeschichte in: Adolf von Harnack. „Rezension über: Wilhelm Bousset, Hauptprobleme der Gnosis“ (1908), 231–237 in: Kurt Rudolph (Hg.). Gnosis und Gnostizismus. Wege der Forschung 262. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975.

¹⁷⁸ Z. B. Kurt Rudolph. Gnosis: Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990³.

¹⁷⁹ Siehe zuletzt Martin Hengel. „Paulus und die Frage einer vorchristlichen Gnosis“, 473–510 in: Martin Hengel. Kleinere Schriften 3: Paulus und Jakobus. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 141. Tübingen: Mohr Siebeck, 2002. Die wichtigste Literatur wird in den Anm. ebd., 474–476 genannt, die Entwicklung der Gnosisforschung 475 Anm. 7 skizziert.

¹⁸⁰ Ebd., 492.

¹⁸¹ So auch selbst Walter Schmithals. Neues Testament und Gnosis. Erträge der Forschung 208. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984, 7. Zur Geschichte der Gnostisistheorien vgl. Geo Widengren, Die Ursprünge des Gnostizismus und die Religionsgeschichte (1966), 668–706 in: Kurt Rudolph (Hg.). Gnosis und Gnostizismus. Wege der Forschung 262. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975, sowie den ganzen Sammelband mit den wichtigsten Texten.

¹⁸² Hans-Martin Schenke; Hauptprobleme der Gnosis (1965), 585–600 in: Kurt Rudolph (Hg.): Gnosis und Gnostizismus. Wege der Forschung 262, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975, 586.

¹⁸³ H. J. W. Drijvers: Die Ursprünge des Gnostizismus als religionsgeschichtliches Problem, 798–841 in: Kurt Rudolph (Hg.): Gnosis und Gnostizismus. Wege der Forschung 262. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975, 841.

¹⁸⁴ Vgl. Walter Schmithals: Die Gnosis in Korinth: Eine Untersuchung zu den Korintherbriefen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1965² (überarbeitet 1969³), 113–116 und Walter Schmithals. Neues Testament und Gnosis. Erträge der Forschung 208. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984, 25+29–30 zu Lütgert und Adolf Schlatters Bedeutung für Bultmann und die Kritik der Bultmannschule an Lütgert.

der ab. Der Philosoph Hans Leisegang schrieb 1924 in seiner klassischen Darstellung der Gnosis, dass die Evangelien „alle mehr oder weniger von gnostischen Motiven erfüllt und durchsetzt“¹⁸⁵ seien und: „Der Apostel Paulus lebte im Weltbild der Gnosis und dachte in ihren Formen.“¹⁸⁶ Richard Reitzenstein hat Paulus 1927 „nicht den ersten, wohl aber den größten aller Gnostiker“¹⁸⁷ genannt. Für Lütgert dagegen stand außer Frage, dass Paulus gerade der größte Entlarver der Gnosis sei.

Bei Lütgert haben die Begriffe ‚Gnosis‘ und ‚gnostisch‘ keinen Bezug zur kirchengeschichtlichen Gnosis. Er spricht nicht von irgendwelchen Vorläufern späterer Bewegungen. Man tut Lütgert Unrecht, wenn man ihn von der späteren Gnosisforschung für widerlegt hält. ‚Gnostisch‘ beschreibt für ihn eine Bewegung, in der nicht die Tat Gottes oder die heilsgeschichtliche Offenbarung Gottes im Mittelpunkt steht, sondern eine höhere Erkenntnis. Zitieren wir noch einmal seine Definition:

„Wir haben mit der korinthischen Gemeinde zum erstenmal Gnostizismus in dem Sinne, daß eine den Glauben überbietende Gnosis, die auf Offenbarung beruht und deren Besitz die christliche Vollkommenheit ausmacht, als das Wesen des Christentums gilt.“¹⁸⁸

Wie Hengel zu recht angibt, war bis etwa 1960 der Gnosisbegriff nicht genauer umrissen, so dass mit dem Begriff eine Vielzahl von Bedeutungen verbunden waren. Erst durch Schmithals wurde der Begriff konkreter gefasst.¹⁸⁹ Man darf Lütgerts Schriften vor dem 1. Weltkrieg nicht im Lichte der Diskussionen zwischen den Weltkriegen oder seit 1960 sehen. Das gilt, obwohl Lütgert einen großen Anteil daran hatte, die Diskussion um das Verhältnis von Gnosis und Neuem Testament anzustoßen. Lütgerts Ausführungen lassen sich sowohl mit Hengel, als auch mit Schmithals vereinbaren. Ein Missbrauch Lütgerts war dagegen die Sicht Bultmanns, Paulus selbst sei Gnostiker gewesen. Für Lütgert steht fest, dass Paulus die Gnosis überall unerbittlich bekämpfte.

Ob man die Gegner des Paulus gnostisch nennen will, oder protognostisch/frühgnostisch, freizügig oder antinomistisch, und die Tatsache, dass alle Begriffe auf ihre Weise anfechtbar sind, entscheidet allein nicht darüber, wofür diese Gegner standen. Fakt ist zunächst, was sie vertraten oder was an ihnen bekämpft wurde, auch wenn die Herkunft dieser Auffassungen nicht immer klar ist und unklar bleiben muss, was aus welchen Quellen gespeist wurde. Wenn etwa in 1Kor 6,16–20 einige Prostituierte aufsuchten, ohne dabei Gottes Willen verletzt zu sehen, andere sexuelle Enthaltbarkeit in der Ehe praktizierten, ist das ein Umstand, der für unsere Exegese ebenso wie für unsere systematisch-theologische Auswertung von Bedeutung ist, ganz gleich, ob wir im einzelnen die Herkunft dieser Sichtweisen rekonstruieren können und ob wir den exakt passenden Begriff dafür finden.

Die Gemeinde in Korinth etwa war zur Zeit des 1Kor in fast allen Fragen geteilter Meinung. Die einen aßen kein Götzenopferfleisch, die anderen nahmen sogar an Götzenfeiern teil, um dieses Fleisch zu essen. Die einen waren für sexuelle Freizügigkeit, die anderen verwarfen die Sexualität sogar in der Ehe. Paulus gab jedoch praktisch nie einer von beiden korinthischen Parteien recht. Er musste beide Parteien der Gemeinde in Korinth gleichermaßen ermahnen, da beide Meinungen nicht dem göttlichen Denken entsprachen. Diese ja eigentlich unbestrittene Ausgangslage müsste in der Gesamtdeutung des Briefes ebenso wie in der lehrmäßigen Auswertung eine viel stärkerer Rolle spielen, statt in der Frage der dahinterliegenden historischen Rekonstruktion unterzugehen.

¹⁸⁵ Hans Leisegang: Die Gnosis. Stuttgart: Kröner: Stuttgart 1985⁵ (Nachdruck der Ausgabe 1924), 2–3.

¹⁸⁶ Ebd., 3; vgl. Hans Leisegang: Denkformen. Berlin: Walter de Gruyter 1928, 87–127.

¹⁸⁷ Zitiert nach Martin Hengel: Paulus und die Frage ..., 473.

¹⁸⁸ Lütgert: Freiheitspredigt, 134.

¹⁸⁹ Ebd., 474.

Gesetz und Freiheit

Lütgert hat das Prinzip von Gesetz und Freiheit auch außerhalb der Theologie vertreten, wenn auch letztlich aus der Theologie entlehnt, so etwa in seiner Rede ‚Gesetz und Freiheit‘¹⁹⁰ zur Übernahme des Rektorats der Universität Halle-Wittenberg im Jahr 1917. Darin sagt er – und fasst darin seine Weltanschauung zusammen:

„Gesetz und Freiheit sind die beiden Pole, die beiden Brennpunkte unseres Lebens. Keins von beiden läßt sich auf das andere reduzieren. Eine solche Zweiheit weist auf einen einheitlichen Willen hin, der sich in diesen beiden Normen offenbart.“¹⁹¹

Ich glaube, dass die Notwendigkeit, den christlichen Glauben sowohl gegen Gesetzlichkeit als auch gegen Gesetzlosigkeit zu verteidigen, wie es Lütgert als zentrales Thema in vielen neutestamentlichen Schriften nachweist, ein wichtiges Erbe für die evangelikale Theologie der Gegenwart darstellt, die sich genau in demselben Zweifrontenkampf wiederfindet.

¹⁹⁰ Wilhelm Lütgert: Gesetz und Freiheit, Rede bei der Übernahme des Rektorates in der Aula der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg [1917], Hallische Universitätsreden, 6, Halle a.d. Saale: Max Niemeyer 1917.

¹⁹¹ Ebd., 18.